



Mgr. Norbert Brunner, Bischof von Sitten

9. Oktober 2011

Weihe der Kathedrale - Priesterjubilare

Predigt

Texte : Ez 43,1-2.4-7a ; Eph 2,19-22 ; Lk 19,1-10

Liebe Priesterjubilare, liebe Mitbrüder, Liebe Brüder und Schwestern

Es ist bei uns zur Tradition geworden, dass wir am Jahrestag der Kathedralweihe auch unsere Priesterjubilare feiern. Es ist ein Tag des Jubels und der Freude, ein Tag des Dankes und der Besinnung. Bei dieser Besinnung möchte ich heute von der Frage ausgehen: Welchen Sinn hat es, dass wir den Jahrestag einer Kirchweihe mit den Jubiläen unserer Priester verbinden? Wie immer helfen uns die biblischen Texte bei unserer Meditation zu diesem doppelten Feiertag.

Das Evangelium berichtet, wie Jesus bei einem Mann eingeladen ist, der in den Augen der Leute ein Sünder ist. Trotzdem nimmt er seine Gastfreundschaft in Anspruch und sagt am Schluss: „Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden. (...) Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren war.“ (Lk 19,10) Was hier von Zachäus gesagt ist, gilt für alle Menschen. Der ewige und barmherzige Gott ist aus Liebe zu uns Menschen in seinem Sohn Mensch geworden, um uns zu suchen und von unseren Sünden zu erlösen. In den Gestalten von Brot und Wein will Christus nicht nur seine Gegenwart bei uns Menschen fortsetzen, sondern auch sein Opfer vergegenwärtigen. Und die Kirche ist der sakramentale Ort dieser Gegenwart.

Diese Gegenwart Gottes ist bereits im Alten Testament angesagt. Bei Ezechiel lesen wir: „Menschensohn, das ist der Ort, wo mein Thron steht, und der Ort, wo meine Füße ruhen: hier will ich für immer mitten unter den Menschen sein.“ (Ez 43,7a) Aber schon viel früher machte Jakob auf der Flucht in der Nacht die Erfahrung "dass der Herr an diesem Ort ist", und dass "hier nichts anderes ist als das Haus Gottes und das Tor des Himmels. (...) Dann gab er dem Ort den Namen Bet-El (das heisst Gotteshaus).“ (vgl Gen 28,17-19)

Für Jakob bestand dieses „Haus Gottes“ aus einem Stein, auf dem er ein Opfer darbrachte. Erst im Verlauf der Geschichte Gottes mit den Menschen wurden diese Orte der Anbetung Gottes durch einen Bau geschützt. Die Tempel - später die Kirchen - entstanden. Das auserwählte Volk Israel verehrte nur mehr den einen Gott Jahwe. Und als dieses Volk sesshaft geworden war, konzentrierte sich seine Verehrung auf den Tempel zu Jerusalem.

Nicht nur konzentriert sich die Anbetung Gottes auf einen Tempel, sondern es beginnt auch eine Verinnerlichung dieser Anbetung. Die Propheten schärfen dem Volk immer wieder ein, dass die Opfer ohne die innere Gesinnung nichts wert sind. Was Gott von den Menschen will, sind Barmherzigkeit, Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft, Gerechtigkeit und Hingabe des Herzens.

Diese Entwicklung findet ihren Höhepunkt in Christus. Er kam in die Welt, um mit seinem Kreuzesopfer die Schöpfung von der Erbsünde zu befreien und sie mit Gott zu versöhnen. Christus ist die göttliche Opfergabe zur Erlösung der Menschen. In ihm sind alle Opfer der Menschheit zusammengefasst. Er ist der einzige und ewige Hohepriester. Es gibt nur noch einen einzigen Ort, auf dem das Opfer vollzogen wird: das Kreuz auf Golgota. Christus wollte, dass dieses Opfer bis ans Ende der Zeiten in der Gemeinschaft der Glaubenden lebendig bleibt. Darum gab er seinen Aposteln schon im Abendmahlssaal den Befehl: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“

In dieser einzigartigen Tat der Liebe Gottes zu uns Menschen liegt nun auch die enge Verbindung, welche zwischen der Kirche als dem Haus Gottes und dem Priester besteht. Denn jeder Priester ist aus der Gemeinschaft der Glaubenden gerufen, um auf dem Altar in der Kirche das Opfer Christi zu vergegenwärtigen.

Und hier meinen wir mit „Kirche“ nicht mehr nur das Gebäude aus Stein, sondern auch, was das Wort ursprünglich bedeutet, die Gemeinschaft der Glaubenden.

Der Priester des Neuen Bundes jedoch bringt nicht mehr Opfer dar, wie das im Alten Testament geschehen war. Dort musste der Priester immer wieder Opfer darbringen, und zwar um Gott zu versöhnen, um ihm zu danken und um ihm zu bitten. Der Priester des Neuen Bundes bringt sein Opfer „in persona Christi“, also stellvertretend für Christus, den ewigen und einzigen Hohepriester selber dar. Der heilige Paulus hat diese Einzigartigkeit des Priestertums im Neuen Testament in seinem Brief an die Hebräer umschrieben.

In dieser Reihe der Priester Jesu Christi stehen unsere Priesterjubilare. Sie haben sich vor 50 oder 60 Jahren in die besondere Nachfolge Jesu rufen lassen, um die unermessliche Liebe des Vaters zu den Menschen zu verkünden. Sie haben ihren Gläubigen diese Liebe im Gebet, in der Verkündigung und in der Spendung der Sakramente näher gebracht. Sie sind ihrer Sendung das ganze Leben lang treu geblieben. Dafür danken wir ihnen von Herzen. Wir wünschen ihnen, dass sie immer diese treuen Zeugen der göttlichen Liebe bleiben.

Und die „ecclesia“, die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden ist eingeladen, die unermessliche Liebe des Vaters immer wieder zu entdecken und stets neu anzunehmen. Das heisst nichts Anderes, als dass wir uns - erlöst durch das Kreuzesopfer seines Sohnes - mit Gott versöhnen lassen. Es heisst, dass sich die erste Versöhnung im Wasser der Taufe, an das uns der Bussritus am Beginn der Messe erinnert, in immer neuer Umkehr verwirklichen muss. So wird der „Weg zum Vater“, den wir in Anhänglichkeit an Christus, den Erlöser der Menschen gehen, ein Weg echter Umkehr, ein Weg der Befreiung vom Bösen und ein Weg der Wahl des Guten.

Diesen Weg des Guten können und sollen wir vor allem in der überschaubaren Welt unseres Alltags in der Familie, im Dorf oder in der Pfarrei gehen. Dort sollen auch wir gütig und barmherzig, liebend und heilig sein.

Wir sollen gütig sein gegenüber unseren Mitmenschen. Gut sein mit den Nachbarn und Freunden; sie in ihren Anliegen und Sorgen verstehen; ihnen die Freuden und Erfolge gönnen. Gut sein zu den Eltern und den Kindern; sie in ihrer Verschiedenheit annehmen; zulassen, dass sie ihre eigenen Wege gehen; sie auf diesen Wegen mit Güte und Gebet begleiten.

Wir sollen unsere Nächsten lieben mit der Liebe, die ganz konkrete Züge annehmen muss: in der täglichen Betreuung eines kranken Mannes; in der aufopfernden Pflege eines von Geburt an behinderten Kindes; in der Begleitung des kranken Vaters oder der immer schwächer werdenden Mutter in den letzten Tagen und Wochen ihres Lebens; in der Hilfe und Achtung fremder Menschen, die bei uns Zuflucht oder Asyl suchen. Solche Liebe kann schwer, ja oft fast unmöglich sein. Und trotzdem ruft uns Christus dazu auf.

Wir sollen, mit einem Wort gesagt, heilig sein: Seid heilig, denn ich, der Herr euer Gott, bin heilig. Heilig sein bedeutet für den Menschen nicht zuerst, dass er alle Gebote bis in die kleinste Kleinigkeit hält. Das gehört auch dazu. Wichtiger ist auch hier die innere Gesinnung, die darin besteht, dass wir alles verlassen, um allein Gott zu gehören. Das heisst, dass über allem der gute und liebende Vater ist, dem wir alle Menschen und Dinge, Ereignisse und Taten anvertrauen dürfen.

Wir danken so heute dem Domkapitel und der Kathedralpfarre, dass sie dieses Haus Gottes durch alle Zeiten unterhalten haben. Wir danken unseren Priesterjubilarern, und durch sie allen Priestern, die an vielen Orten die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden aufbauen, stärken und begleiten. Wir danken allen Gläubigen, dass sie durch den Dienst ihrer Priester in Güte, Liebe und Heiligkeit ihr Leben gestalten, so dass für uns alle das Wort des heiligen Paulus in Erfüllung geht: „Durch ihn (Christus) werdet auch ihr im Geist zu einer Wohnung Gottes erbaut.“ (Eph 2,22)

Amen.